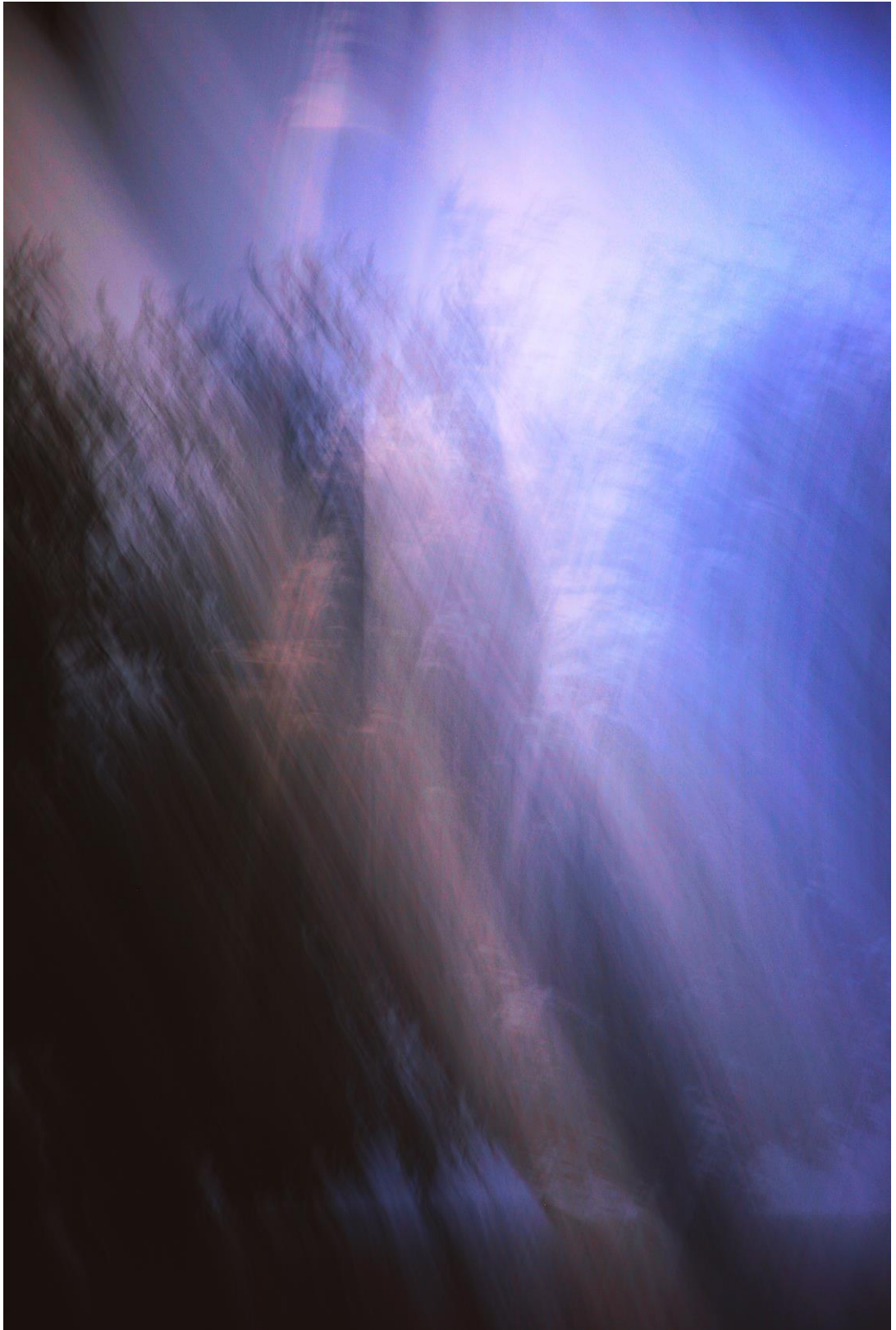


LICHTWEDEL



Als Jesus nach Jerusalem kam,
rissen die Leute Zweige von den Bäumen
und winkten und bestreuten die Straße für ihn, mit Hosianna.

Und einer Erwartung. Mit einem undeutlichen Wunsch.
Mit einer irren Hoffnung,
die jäh aus der Erde aufschoss,
mit einem Vielleicht, das zum *MUSS* wurde:
Es muss doch sein, endlich, jetzt, hier, in der Stadt Davids:
Für Davis Reich...
Israels Reich.
Gar Gottes Reich?
Vielleicht jener Tag? Tag des Herrn...
Der Tag hinter dem Vorhang der Sehnsucht...
Der Wahr-Tag, der Wirklich-Tag?

Es muss doch sein, dass ER da ist, der kommen soll,
den sie rufen,
den sie verlangen,
den sie wünschen, um den sie beten.
Er, mit den Namen: Wie Messias...Wie Davids Sohn...Wie Israels König...
So haben sie Zweige von den Bäumen gerissen,
und sie geschwenkt, im Taumel aus Jubel und Meinen.
Und im Licht dieses Tages, des Morgens,
des Abends, in der Sonne Jerusalems,
vor dem Herglänzen des Tempels.
Im Goldleuchten.
Sie winkten und schwenkten und riefen im Licht,
sie machten mit Hosianna ihr Licht,
sie wurden im Schreien und Singen sehr deutlich.
Sie meinten, es wäre DER TAG.
Es käme das Kommen.
Sie kamen zum Fest,
aber heute ganz anders, und endlich zu Fülle
und da...
Im Realen.
Der Traum, die Erwartung, die Ahnung, die Hoffnung sind Licht.
Und wie Fahnen. Und JETZT. Wie Tanzen im Licht.

Es war nicht.
Es war. Es war nicht so, es war anders.
Es war der Wochenbeginn, der Wegbeginn, der Kreuzweganfang, sein „Muss“.
Und am Ende zog Jesus wieder hinaus, im Geschrei, in der Marter.
Kreuzunter zum Kreuzhoch.
Es war doch.